

# Der Gesellschafter.

Nr. 60.

Freitag den 25. Juli

1856.

## Württembergische Chronik.

Ernennungen, Beförderungen &c.

Bermöge höchster Entschliesung haben Sr. Königl. Majestät den Stadtpfarrer Götz von Neubulach, Def. Calw, seinem Ansuchen gemäß wegen hohen Alters in den Ruhestand gnädigst versetzt; dem Pfarrer Guth zu Erbach, D.A. Ebingen, aus Anlaß seines kürzlich bezangenen fünfzigjährigen Priesterjubiläums als Zeichen seiner Anerkennung das Ritterkreuz Höchst. Ihres Friedrichs-Ordens gnädigst verliehen; die Oberförsterei in Mergentheim dem bisherigen Verweser derselben, Revierförster v. Brand, gnädigst übertragen; den Assessor Perdegen bei der Domänenabtheilung der Oberfinanzkammer zum Finanzrath bei dieser Behörde, und den Registraturverweser, Kopisten Speidel bei der Registratur der Oberfinanzkammer zum Kanzlisten gnädigst befördert; sodann die Buchhaltersstelle bei dem Kameralamt Altenstaig dem seitherigen Verweser derselben, Finanzreferendar Kennich, in Gnaden übertragen.

Gestorben.

Zu Reckartshum: Rathschreiber, Gem.-Rath Speidel, zweimal landständischer Abgeordneter des Oberamtsbezirks; zu Böblingen: der pens. Schulmeister Walker, 78 J. alt; zu Ebingen: Posthalter Haasis, 62 J. alt; zu Stuttgart: Bau- und Garten-direktor v. Seyffer.

Nagold, 21. Juli. Es scheint nunmehr definitiv beschloffen, daß die Poststraße von hier nach Pfalzgrafenweiler ins Nagoldthal verlegt und über Altenstaig geführt wird. Der Herr Finanzminister v. Knapp hat bei Gelegenheit seiner neulichen Inspektionsreise ins obere Murgthal die projektierte Route selbst in Augenschein genommen, indem er das ihn führende Postgespann Altenstaig zu dirigirte. Bereits sind die noch nöthigen Korrekturen angeordnet und in Altenstaig einige die Durchfahrt hindernde Häuser weggeräumt. Auch an der noch unvollendeten Straßenstrecke im Walde zwischen Spielberg und Pfalzgrafenweiler wird aufs Neue emsig gearbeitet. (S. M.)

Neutlingen, 22. Juli. Das großartige Werner'sche Anwesen hat in letzter Zeit wieder einen Zuwachs erhalten durch die Erwerbung einer Mahlmühle an der Echaz und die Errichtung eines abgesonderten, sehr schönen Oekonomiegebäudes. Gestern führte Hr. Werner seinen ersten Karrenwagen ein und verband damit, wie schon seit mehreren Jahren eine erhebende Feierlichkeit. Das ganze zahlreiche Personal desselben geleitete den mit Kränzen und Inschriften gezierter Wagen durch die Hauptstraßen der Stadt, an einigen Stellen Halt machend und entsprechende Choräle absingend. Den Schluß machte eine feierliche Rede, die Hr. Werner in dem neuen Oekonomiegebäude vor einer zahlreichen Zuhörerschaft hielt und mit welcher das letztere zugleich seine Einweihung empfing. — Vor zwei Tagen fiel in Eutingen ein Maurer von dem Gerüste eines Kamins herunter und that einen so schrecklichen Fall, daß er augenblicklich todt war. Mit ihm ist die einzige Stütze einer blutarmen Familie gefallen. (E. M.)

Ulm, 22. Juli. In Folge eines in der Nähe von Rempten stattgefundenen Wolkenbruchs wurde nach den in der Nähe der Iller und der Donau liegenden Orten telegraphirt, sämtliche Gegenstände von diesen Flüssen wegen eines in Aussicht stehenden Hochwassers wegzuräumen, was leider auch eingetreten ist; schon gestern Nachmittag hat die Iller zu steigen angefangen und das Steigen immer mehr fortgesetzt, bis sie in der Nähe von Wiblingen den schon vorher schadhafte Damm zerrissen hat und auf eine furchtbare Weise herabgebrochen ist; in Folge dessen hat ein großer Theil der Gewässer seinen Weg über die Felder genommen. Das ganze Illerthal gleicht einem See, und hat dieser Fluß den in seiner Nähe liegenden Orten nicht unbedeutenden Schaden zugefügt. Das sogenannte warme Wässerle, das im trockenen Sommer beinahe ausgetrodnet ist, gleicht einem großen Fluß. Die Donau zeigte heute Mittag 8 $\frac{1}{2}$  Fuß über den gewöhnlichen Stand und ist immer noch im Steigen begriffen. (U. Z.)

## Tages-Neuigkeiten.

Frankfurt, 19. Juli. In der Reklamationsache der im Königreich Württemberg begüterten Standesherrn wegen Beeinträchtigung ihres Rechtszustandes sind, in Folge des Bundesbeschlusses vom 25. Okt. v. J., seither Vergleichsverhandlungen zwischen Vertretern der k. württembergischen Regierung und dem Bevollmächtigten der Herren Reklamanten gepflogen worden, und es haben dieselben zum Abschluß einer Uebereinkunft geführt, welche eine befriedigende Gledigung der Sache in Aussicht stellt, und welche von Seiten der Standesherrn bereits ratifizirt worden ist, zur Zeit aber der Genehmigung der k. Regierung noch entgegensteht. Diese Uebereinkunft ist nun von dem Bevollmächtigten der Herren Reklamanten vorgelegt worden, und es beschloß die Versammlung, dessen Eingabe der k. württembergischen Regierung mit dem Ersuchen zuzustellen, ihre hierauf bezügliche Erklärung in Bälde anher gelangen lassen zu wollen. (Fr. Bl.)

Landau, 17. Juli. Am hiesigen Landgerichte wurden gestern wegen Spielens in der Frankfurter Lotterie über 100 Personen mit der gesetzlichen Strafe belegt, die 25 fl. per Person beträgt, was nebst den Kosten eine hübsche Summe ausmacht. Der Loosverkäufer W. wurde zu 50 fl. Geldstrafe und drei Tage Gefängniß, der hiesige Hauptloosverkäufer F. zu 1000 Fres. Strafe und zweimonatlicher Gefängnißhaft verurtheilt. (Pfalz. Zig.)

Leipzig, 16. Juli. Durch eine großartige Schenkung wird einem in neuerer Zeit sehr fühlbar gewordenen Bedürfniß Abhülfe geschehen. Ein hiesiger Kaufmann hat, mit der alleinigen Bedingung, daß sein Name nicht bekannt werde, dem Stadtrath die Summe von 50,000 Thalern

zugestellt, um damit ein neues Waisenhaus zu erbauen. (D. N. 3.)

Bei Königsberg kam in den letzten Tagen ein gräßlicher Unglücksfall vor, der folgendermaßen erzählt wird: Ein Hausmeister verheirathet seine junge Tochter an einen Forstmann. Die Hochzeit geht in Lust und Freude vor sich; vor Mitternacht entfernten sich die Gäste und es ward still im Haus. Da hörte eine im ersten Stock schlafende Magd im zweiten Stock starkes Gepolter, eilt zum Hausmeister hinab, wird aber da abgefertigt. Nächsten Morgen kommt das Ehepaar nicht zum Vorschein, man klopft — keine Antwort, endlich wird die Thüre gesprengt und da liegt die Frau zum Entsetzen Aller mit abgegebissener Kehle, zerfleischtem Gesicht und im Blut schwimmend todt im Bette, ihr Gatte windet sich unter fürchterlichen Krämpfen, Schaum vor dem Munde, unter dem Tische. Der Unglückliche war vor einiger Zeit von einem wüthen den Hunde gebissen worden, glaubte aber, da bereits ein Monat vorüber, keine bösen Folgen mehr befürchten zu müssen. Leider brach in der Brautnacht die Wasserscheue aus. (N. S.)

Luzern. Hier hat sich ein merkwürdiger Vorfall ereignet. Ein Individuum wurde zu dreimonatlicher Zuchthausstrafe verurtheilt. Nach Ablauf dieser Zeit verlangte der Sträfling die Entlassung aus dem Zuchthaus. Allein es wurde ihm bedeutet, er befinde sich im Irthum, er müsse bei der mündlichen Eröffnung des Urtheils sich überhört haben, dasselbe verfüge 13 Monate Zuchthaus. Wirklich lautete die Bescheinigung, mit welcher der Betreffende in das Zuchthaus eingebracht wurde, so. Nach der endlichen Entlassung aus der Strafanstalt erkundigte sich denn doch der Entlassene näher und es ergab sich, daß derselbe nur auf drei und nicht auf dreizehn Monate verurtheilt worden war. Es handelt sich nun um die Entschädigung, welche der Aussteller der Bescheinigung zu bezahlen hat. (N. 3.)

Paris, 17. Juli. Auf welche Weise man sich in Paris bisweilen der Kinder entledigt, davon gibt folgende Geschichte ein Beispiel. Ein junges Mädchen von 17 Jahren, welches mit Stükmustern handelte, ging gestern vor der Notre-Dame-Kirche vorbei, als sie von einer Frau angerebet wurde, welche ein etwa 2 Monate altes Kind auf den Armen trug. — Sie würden mir einen großen Dienst thun, sagte die Unbekannte zu dem jungen Mädchen, wenn Sie mir einen Augenblick das Kind halten wollten, während ich in jenes Haus gehe; ich werde sozgleich wieder kommen. Mit Freuden wurde die Bitte gewährt, und das junge Mädchen machte dem Kinde alle mögliche Liebkosungen, um es vom Weinen abzuhalten. Allein eine Viertelstunde vergeht, ein halbe Stunde und noch länger, ohne daß sich die Mutter wieder einstellte. Nach einigen Erkundigungen bei dem Concierge des Hauses, in welches die Letztere hat hineingehen wollen, stellte sich heraus, daß die Mutter das Kind verlassen habe. Es blieb dem armen Mädchen nichts Anderes übrig, als das anvertraute Pfand zum Polizei-Commissar zu tragen. (H. T.)

Paris, 18. Juli. Vorgestern wurde in der Nähe von Paris ein Pferdehändler begraben, dessen wahrhaft

ausserordentliche Corpulenz eine zahlreiche Menge nach dem Begräbnißplatz gelockt hatte. Erst 32 Jahre alt, war er nicht weniger als 265 Kilogr., also über 500 Pfund schwer. Der Sarg war von unverhältnismäßiger Größe und die Gesundheitspolizei verordnete, daß man das Grab für diesen Fall 1 Meter tiefer als die gewöhnlichen mache.

Nach einem Schreiben aus Paris hieß es daselbst, es sei der Befehl nach Malta abgegangen, ein englisches Geschwader an die spanischen Küsten zu senden. (Köln. 3.)

Paris, 20. Juli. Aus einer Note, die ein trotz des Belagerungsstandes in Madrid geduldetes Journal mittheilt, geht deutlich hervor, daß der französische Gesandte einen thätigen Antheil an den letzten Ereignissen in Madrid genommen hat. Diese Note lautet: *Se. Excellenz*, der Gesandte Frankreichs, der trotz der großen Hitze in der Voraussicht der ersten Ereignisse auf seinem Posten geblieben ist, hat Befehl gegeben, daß alle Verwundeten in dem Hospital St. Louis der Franzosen aufgenommen werden. Er hat die Königin während der letzten Tage nicht verlassen. Das diplomatische Corps bezog sich ebenfalls in das Palais. Man bemerkte allgemein die Abwesenheit Lord Howden's. Der französische Gesandte in Madrid ist Marquis de Turgot, der bekanntlich französischer Minister des Aeußern zur Zeit des pariser Staatsstreiches war. — Unter den Generalen, die O'Donnell unterstützt haben, befinden sich Concha, Ros de Olano, Dulce und Serrano. Espartero befindet sich noch in Madrid. Nach der Patrie hat er sich auf die englische Gesandtschaft begeben. — Die Correspondenz Havas, die jedoch wenig Glauben verdient, gibt die Zahl der in Madrid Gefallenen auf 200 an. — Nach den letzten in Paris angekommenen Nachrichten waren die Provinzen Navarra, Biscaya und Guipuzcoa ruhig. In Sevilla war dagegen ein Aufstand ausgebrochen, über dessen Ausgang man nichts Bestimmtes wußte. Von Madrid waren 5000 Mann gegen Saragossa abgefandt worden. Ein Theil der Garaisoa von Pampeluna war ebenfalls dahin aufgebrochen. — Der Patrie entnehme ich noch Folgendes über die Ereignisse in Spanien: „Die Entwaffnung der Nationalgarde in Barcelona geht schnell von Statten. Es wurden viele Waffen abgeliefert. Die Nachrichten aus San Sebastian sind vom 19. Juli 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Abends. Die telegraphische Verbindung mit Madrid war fast fortwährend unterbrochen. Die Post von dort war aber am Morgen angekommen. Der General-Kapitän Echayu war zu Tudeta mit einigen Bataillonen, deren Treue man nicht bezweifelte.“ Wenn ich recht unterrichtet bin, so ist der Befehl nach Malta abgegangen, ein englisches Geschwader an die spanischen Küsten zu senden. Frankreich schickt Truppen an die spanische Gränze. Heute ging wieder ein Regiment von hier dahin ab. (K. 3.)

Nicht ohne Interesse ist der Brief, den der Ministerpräsident O'Donnell an den Präsidenten der Cortes gerichtet hat. Derselbe lautet: „Präsidentschaft des Ministerathes. An den Präsidenten der Cortes. Mein Herr! Es ist mir nicht möglich, dem Wunsche meine Zustimmung zu geben, den Sie in Ihrem heutigen Schreiben ausdrücken. Es ist notorisch bekannt, und die Regierung weiß es durch

enge nach dem  
re alt, war er  
er 500 Pfund,  
mäßiger Größe  
an das Grab  
malischen mache.  
es daselbst, es  
englisches Ge-  
(Köln. 3.)  
die ein trotz  
sische Gesandte  
sen in Madrid  
Excellenz, der  
in Höhe in der  
Posten geblie-  
ndeten in dem  
nmen werden.  
e nicht verlas-  
enfalls in das  
wesenheit Lord  
Madrid ist Mar-  
Minister des  
war. — Un-  
haben, besin-  
und Serrano.  
ach der Patrie  
geben. — Die  
uben verdient,  
200 an. —  
achrichten wa-  
ruzcoa ruhig,  
gebrochen, über  
e. Von Mad-  
abgesandt wor-  
uma war eben-  
nehme ich noch  
Die Gutwaff-  
eht schnell von  
t. Die Nach-  
Juli 9), 2 Uhr  
t Madrid war  
von dort war  
General-Kapitän  
Millionen, deren  
echt unterrichtet  
gen, ein eng-  
schen Küsten  
n die spanische  
von hier dahin  
(R. 3.)  
n der Minister-  
der Cortes ge-  
des Minister-  
Mein Herr! Es  
Zustimmung zu  
den ausdrücken.  
weiß es durch

ihre offiziellen Berichte, daß in Madrid keine hinreichende Anzahl von Deputirten anwesend ist, um die Cortes zu konstituiren; die Regierung Ihrer Majestät kann deshalb in der Versammlung, die heute stattfand, den gesetzlichen Charakter nicht erkennen, welchen Ew. Excellenz ihr beilegt; denn sie bestand aus einer Minorität der konstituiren den Cortes, die nicht die zur Verathung notwendige Freiheit hatte in Folge des Druckes, den die Insurrektion auf sie ausüben konnte. Dieses ist gerade der Grund, warum die Ernennung des neuen Ministeriums der Kammer nicht mitgetheilt wurde. Durch eine im Ministerrathe beschlossene königliche Ordonnanz ermächtigt, theile ich Ihnen diese Antwort mit, und ich benachrichtige Sie zugleich, daß in Zukunft kein anderer Brief, den Sie oder andere Deputirte im Namen der Cortes an mich richten, bis zur legitimen Konstituierung derselben beantwortet werden wird. Gott erhalte Ew. Excellenz viele Jahre! Madrid den 14. Juli. Leopold D'Onnell."

William Dove ist von der Jury in York als der Vergiftung seiner Frau durch Estrychin schuldig erklärt und von dem Assisenhofe zum Tode verurtheilt, jedoch der Gnade der Königin empfohlen worden, weil er nicht im vollen Gebrauche seiner Geisteskräfte sei.

Konstantinopel, 11. Juli. Die letzten französischen Truppen haben die Krim verlassen und sind mit dem Marschall Belissier hier angekommen. Wir sahen ihn bei seiner Aufahrt zur hohen Pforte und hatten Gelegenheit, ihn ganz genau zu beobachten. Seine ganze Figur und seine Gesichtszüge erinnern so sehr an den Frhrn. v. Bruck, daß man ihn für dessen älteren Bruder ausgeben könnte; eigenthümlich aber sind bei ihm die kurz abgeschnittenen schneeweißen Haare und der sehr kleine weiße Schnurrbart; da er nicht mager ist, so bringt dieß die Wirkung hervor, daß man seinen Kopf für dicker hält, als er ist. Das Auge ist ebenso lebendig und kräftig, wie die ganze Gestalt des energischen Feldherrn. Morgen wird der Sultan ihm zu Ehren eine große Revue der hier anwesenden türkischen Truppen halten. (Köln. 3.)

D Suidien. Der Kapitän eines kürzlich zu Sumatra angekommenen englischen Schiffs erzählt nachfolgenden (von der Gazette de Boston reproducirten) Vorfall: „Vor einigen Wochen“, sagt der Kapitän, „während ich im Hafen von Padang war, trafen dort zwei katholische Missionäre mit dem Auftrage ein, in das Innere der Insel einzudringen, um die Wilden zu bekehren oder doch eine Unterredung mit ihnen zu haben. Die Eingebornen Sumatras sind feindselig und grausam, sie leben auf den Bäumen und man hält sie für Menschenfresser. Die Bewohner Badangs entwarfen den Missionären ein düsteres Bild dieser Wilden und rathen ihnen von diesem kühnen und gefährlichen Unternehmen auf das Dringendste ab. Aber nichts vermochte den Entschluß der muthigen Prediger wankend zu machen. Sie verließen ihre Freunde von Padang, den Wanderstab in der Hand, ten Sack auf dem Rücken, und drangen in die unerforschten Waldungen ein. Zwei Wochen später brachten von der Tigerjagd zurückkehrende Malayen die abgenagten Gebeine dieser Missionäre und einige ihnen gehörende Gegenstände, unter Anderm zwei

kleine Crucifixe mit. Es ist ungewiß, ob sie durch die wilden Thiere, oder durch die Kannibalen aufgefressen wurden. (N. 3.)

## Der Grenadier als General-Superintendent.

(Fortsetzung.)

Endlich ward ich erlöst und zitternd trat ich in das Gemach der Königin, welche sich sehr gütig nach mir erkundigte und, als sie Alles erfahren hatte, versetzte: „Ich kann Nichts für dich thun, mein Sohn; aber ich werde dafür bei dem General Sorge tragen, daß du morgen Mittag von 11 bis 12 Uhr, wo mein Gemahl bei mir sein wird, hier abermals Posten stehst. Dann singst du mit keiner hellen Stimme, die mir wohl gefallen hat, aus dem Lieblingsliede des Königs: „Wer nur den lieben Gott läßt walten,“ einen Vers, welchen du willst, und werde ich dann sehen, was ich weiter für dich thun kann!“ — Hierauf entließ sie mich und als ich vor die Thüre trat, fand ich meinen Engel wieder, der mir nachrief: Muth, Muth, ich hoffe, es wird Alles wohl gehen!

Und richtig, ich wurde des andern Tages um 11 Uhr auch wieder vor die Zimmer der Königin auf Wache kommandirt. Sobald ich darin Stimmen hörte, hob ich an, aus dem mir aufgegebenen Liede den schönen Vers zu singen:

Es sind ja Gott gar schlechte Sachen,  
Und gilt dem Höchsten Alles gleich,  
Den Reichen klein und arm zu machen,  
Den Armen aber groß und reich;  
Gott ist der rechte Wundermann,  
Der bald erhöh'n, bald stürzen kann.

Indeß vergebens wartete ich, abermals gerufen zu werden; die Stunde verging und ich wählte schon: Niemand habe drinnen auf mich geachtet, und verzweifelte, da ich, dem Gebot entgegen, keinen zweiten Vers zu singen wagte. „Indeß,“ unterbrach den Erzähler hier die schöne Dame, „wurde darinnen auf Alles geachtet und vermag ich wohl zu ergänzen, was dort vorgefallen ist, da Carl bereits mein lieber Mann ist.“

Ein abermaliger Schrei des Erstaunens erhob sich. Was, Ihr Mann, Ihr Mann, rief es von allen Seiten? Ich denke, Sie sind Frau General-Superintendentin, erwiederte der Pastor. So etwas ist mir in meinem Leben nicht vorgekommen, brumnte der Patron, der den alten Adel der Dame kannte, und er und der Pastor rieben sich den Kopf dabei, als wollten sie sich examiniren, ob sie wachten oder träumten.

„So hören Sie doch nur weiter!“ fuhr jene lachend fort. Beiden Majestäten gefiel die Stimme außerordentlich und sobald ich dies bemerkte, ergoß ich mich in Lobeshebungen über den jungen Menschen draußen, worauf der König lachend versetzte: am Ende ist Sie in den Kerl verliebt?

Ich fühlte, daß ich bis in die Fußspitzen erröthete, erwiederte aber muthig: „Ja, Ihre Majestät, er hat mich vor zwei Jahren von einem grausamen Wolfe erlöst.“

„Was Teufel, versetzte der König, Sie ist ja von altem Adel und kann ja einen Lieutenant kriegen, so viel

ich weiß?" — Hier trat die Königin hinzu, streichelte Se. Majestät, der diesen Tag sehr gut gekannt war, und bat mich armes Mädchen nicht fern in so große Verlegenheit zu setzen. Ich hätte ihr schon mein ganzes Herz enthüllt, und wollte nur diesen Grenadier haben, oder gar keinen Mann. Ich bitte Sw. Majestät zu bedenken, fuhr sie fort, wie treu dieses brave Mädchen unser München in ihrer letzten Krankheit gepflegt hat. —

„Na, versetzte der König, wir wollen sehen, der Hauptmann lobt den Kerl. — Aber einen finrulen Pastor kann sie doch unmöglich freien. — Na, wir wollen, wie gesagt, sehn, ich werde den Kerl examiniren. Aber à propos, wenn er Sie nun nicht haben will?“

Ich wußte auf diese Frage Nichts zu erwidern, als daß ich die Augen zu Boden schlug, worauf die Königin meiner Verlegenheit zu Hilfe kam und sagte: das werden Ihre Majestät schon am besten einzurichten wissen.

„Ja, Fickchen, das sagt Sie wohl, erwiderte der König seiner Gemahlin; aber — na, wir wollen sehen; der Kerl wird ja nicht toll sein;“ und mit diesen Worten ging Se. Majestät gedankvoll in das Nebenzimmer. —

So, fuhr die junge Dame fort, indem sie ihrem Manne einen zärtlichen Kuß gab, nun bin ich fertig, nun erzähle du weiter.

Carl nahm also abermals das Wort und begann: „Ich glaube natürlich, daß ich gänzlich unbeachtet geblieben, zumal den ganzen Tag über nicht das Geringste vorkam, was meine Hoffnung hätte aufrecht halten können.“

Am andern Morgen auf der Parade jedoch, rief der König, als er mit Allem fertig war: Wo ist der Kerl, der gestern Mittag von 11 bis 12 vor den Zimmern meiner Gemahlin Posten gestanden, der Kerl soll heranstreten!

Mit klopfendem Herzen befolgte ich sogleich den Befehl, worauf Se. Majestät mich erst, ohne eine Miene zu verziehen, vom Kopf bis zu den Füßen mit den Augen musterten und dann riefen: „zwei Unteroffiziere heraus! zieht dem Kerl die Jacke aus!“ Ich war und konnte nichts Anderes vermuthen, als daß ich für mein unpassendes Singen gesüchtelt werden sollte, und begann zitternd: „ich bitte Sw. Majestät allerunterthänigst!“ aber der König unterbrach mich: „raisonnir' Er nicht — West aus!“ Die Unteroffiziere thaten, wie ihnen geheißen und der König im gleichen Ton und ohne Miene zu verziehen, rief weiter: „Hosen aus!“

Nun meinte ich, daß ich wenigstens gespießt werden würde, und siehe noch einmal in bebender Angst: aber ich bitte Sw. Majestät süßfälligt, es gnädig mit mir armen Menschen zu machen. Doch dieselbe Antwort erfolgte: „raisonnir' Er nicht, Hosen aus!“ —

Als ich nun so ganz nackt und in wehendem Hemde dastand, rief der König weiter: „bringt mal den schwarzen Koffer da hinter der Frome her!“

Nun war die Todesangst bei mir vollendet, als ich das schwarze Ungeheuer herbeischleppen sah, in welchem ich sicher einen Spieß, oder, wenn's sehr gnädig käme, ein blankes Nichtschwert verborgen wähnte. Ich faltete die Hände und empfahl mich meinem Gott, als der König,

vor dem der Koffer niedergelegt ward, mir zurief: „seh' Er mal hinein, was meint er dazu?“

O Himmel, sobald ich den Deckel gehoben, lag weder Spieß noch Nichtschwert darin, sondern schwarze Predigerkleidung und die weißen Lappchen oben drauf. Dieser augenblickliche Wechsel der entgegengegesetzten Gemüthsbewegungen brachte mich fast der Ohnmacht nahe, als die Stimme des Königs mich wieder wahr rief: „Nun zieh' Er sich ein, zwei, drei an und paß Er auf, was ich Ihm sage! Bringt mal geschwinde vier Trommeln her und legt ein Duzend Seitengewehre darauf, daß er das Leder nicht eintritt. Der Grenadier soll uns eine Predigt halten.“ „Hört Er wohl,“ rief Er wieder zu mir gewendet: „Er soll uns eine Predigt halten, denn ich muß erst Ihn selbst examiniren; ob Er etwas gelernt hat. Ist er gut gefaselt, wie es heißt, dann behält er das schwarze Zeug und Alles was darin ist; ist er ein dummer Teufel, dann laß ich ihm wieder die Jacke anziehen. Nun mach' Er, daß Er auf die Trommeln kommt: zu lang braucht Er's gerade nicht zu machen; aber gut.“ —

Unstreitig, fuhr der junge Mann fort, würde ich in diesem großen Orkan aller Gesichte nur albernem Zeug geschwagt haben, zumal mir gleich von vornherein eine so furchtbare Alternative gestellt ward; allein zu meinem großen Glück hatte ich während der ganzen Zeit meines elenden Dienstes täglich an mein Sprüchlein gedacht und mir vorgenommen, wenn ich je wieder erlöst werden sollte, darüber des nächsten Sonntags zu predigen. Die Ideen-Combination gab mir dann immer von selbst an die Hand, wie ich's machen und meine Predigt eintheilen wollte, so daß diese also seit Jahr und Tag gewissermaßen schon fertig in meinem Geiste stand. Ich stieg daher muthig auf die Trommeln und begann gleich mit den Worten: Er. Paulus sagt Röm. 8, 28: „Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen,“ worauf ich erst ausführlich mein Unglück schilderte, das jetzt mir durch die Stärkung meines Glaubens so sehr zum Besten gedient habe, und dann eine besondere und allgemeine Nutzenanwendung machte.

Ich wurde dabei gewahr, daß dem Könige, der dicht vor mir stand und mich nicht aus den Augen ließ, bald die Thränen über die Wangen liefen, und kaum hatte ich „Amen“ gesagt, so rief er aus: „komm Er nur wieder von der Trommel; Er soll den schwarzen Rock behalten und alles was daria ist. Bistnie Er doch einmal die Taschen, was hat Er denn drin?“

Schon während meines Vortrags war mir die eine Tasche schwerer vorgekommen, als die andere. Ich griff also zuerst in diese, und wer schildert mein Erstaunen, als ich eine goldene mit Dukaten gefüllte Tabakdose hervorzog. Stumm betrachtete ich sie noch, als der König rief: „das ist ein Geschenk von meiner Gemahlin; aber seh' Er mal, ob Er auch nicht Etwas in der andern Tasche hat?“ Noch immer vor Erstaunen keines Wortes mächtig, langte ich hinein und zog das, von Sr. Maj. eigenhändig unterschriebene, Patent eines Generalsuperintendenten heraus.

(Schluß folgt.)